

## **Christmette 2014**

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt  
St. Jakobus-Kathedrale Görlitz – 22:30Uhr

### **„...weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ (Lk 2, 7)**

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Der Advent war für mich in diesem Jahr geprägt durch meine Besuche in verschiedenen Gefängnissen und die kleinen Gottesdienste mit den Gefangenen. Nachdrücklich hat mich beeindruckt das Krippenspiel von etwa 15 inhaftierten Frauen, von denen nur ganz wenige Christen waren. Sie hatten das Spiel über mehrere Wochen mit der Gefängnisseelsorgerin eingeübt und jetzt wurde es ein Teil des kleinen vorweihnachtlichen Gottesdienstes. Ein großer Teil des Spieles bestand lediglich aus der Suche von Maria und Josef nach einer Unterkunft, damit das Kind zur Welt kommen kann. Immer wieder erfuhr das junge Paar eine ablehnende Haltung der Menschen mit den verschiedensten Begründungen. In den einzelnen Szenen wiederholte sich in dem Spiel der inhaftierten Frauen mehrere Male das, was das Evangelium der Heiligen Nacht mit einem Satz wiedergibt: „Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, *weil in der Herberge kein Platz für sie war.*“ Das Spiel endete damit, dass ein Hausbesitzer sich fand, der Maria und Josef den Stall neben seinem Haus anbot. Dort konnte dann das Kind zur Welt kommen.

Die Frauen im Gefängnis, in deren Gesichtern man viel eigenes Leid sehen konnte, spielten die Sehnsucht nach Aufnahme und Annahme, nach Unterkunft und Herberge. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass sie da ein Stück ihres eigenen Lebens darstellten – und darin wurde die Weihnachtsgeschichte sichtbar.

Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Jahr feiern wir Weihnachten unter anderen Vorzeichen als in früheren Jahren. Wir sehen viele Menschen, die Herberge bei uns suchen – weil sie vor einem Krieg geflohen sind, weil sie gewaltsam vertrieben wurden oder nicht in der Lage waren sich freizukaufen, weil sie aus der Armut in ein besseres Leben wechseln wollen.

Die Reise von Maria und Josef in die Stadt Davids nach Betlehem war keine freiwillige Erholungsreise – sie war erzwungen durch die Besatzungsmacht der Römer, die einen Zensus durchführten, um die Listen für Steuern und Abgaben

abzugleichen... Aber das alles ist kein Zufall oder Unfall der Geschichte (und es ist auch kein Märchen aus vergangenen Zeiten!) – es war der Wille Gottes, dass Jesus auf diese unverwechselbare Weise in die Welt eintrat um bei uns Menschen zu sein: indem er nämlich ganz bei den Armen ankommt (dazu gehörten besonders die Hirten), und dass er selbst als Armer mit Maria und Josef um Herberge und Aufnahme bittet und dann nur ein Futtertrog bereit steht als Herberge für das Kind.

Liebe Schwestern und Brüder, schon in den Umständen der Geburt seines Sohnes hat uns Gott eine *Botschaft* hinterlassen und einen *Auftrag* gegeben, der für alle Zeiten gilt. Er selbst sucht Heimat und Aufnahme bei uns. Aber das tut er nicht abstrakt nur in einem schönen Gefühl, das uns angesichts der Krippe überkommt, sondern er tut es ganz konkret, indem er selbst Mensch wird und unser Leben teilt. Weil wir als Menschen alle nach dem Bild Gottes geschaffen sind, wird Christus nun in jedem Menschen erkennbar und ganz besonders in denen, die heute heimatlos und ohne Herberge sind.

Jemandem Herberge geben, bedeutet: die Türen aufmachen, ihn einladen zur Teilnahme am eigenen Leben, ja eigenen Wohlstand teilen und ihn einfach willkommen heißen. Da haben wir derzeit genügend Möglichkeiten – die ersten Flüchtlinge aus Syrien und aus dem Nordirak sind in den letzten Monaten auch in den Städten und Gemeinden unseres Bistums angekommen, aber auch Menschen, die Asyl suchen, weil sie in ihren Ländern aus verschiedenen Gründen nicht mehr bleiben können. Für manche von uns ist es noch ungewohnt, dass jetzt plötzlich so viele Fremde zu uns kommen. Aber: Angesichts dieser Menschen, sollten wir nicht vergessen, dass die meisten Katholiken hierzulande auch aus einer Flüchtlingsfamilie stammen (einen „Migrationshintergrund“ haben) oder - die Älteren unter uns – selbst vertrieben wurden oder geflohen sind.

Jemandem Herberge geben, das bedeutet aber auch, Menschen, die *seelisch heimatlos* sind, anzunehmen – sich ihnen zuzuwenden und ihnen die Tür des eigenen Herzens nicht zu verschließen. Jeder von uns kennt solche Menschen. In der „Herberge unseres Herzens“ Platz zu schaffen für sie – dazu lädt uns Weihnachten ein. Senden wir auch ihnen ein Weihnachtszeichen, wo es uns möglich ist.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, wir Christen wissen, am Ende unseres Lebens wird der Herr uns an diesem seinen Auftrag messen: „Ich war fremd und

obdachlos und ihr habt mich aufgenommen...“ (Mt 25,35) so kann sein Urteil lauten; oder auch: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen.“ (Mt 25, 43). Gibt es einen Platz in den Herbergen von heute, wenn jemand anklopft? Ich freue mich an diesem Weihnachtsfest besonders darüber, dass viele auch in unseren Gemeinden dabei mithelfen, dass die Fremden und Flüchtlinge aufgenommen werden, dass Menschen sie anschauen und ihnen mit Herz und Hand, mit Rat und Tat nahe sind, um sich in der neuen Heimat zurechtzufinden. Das ist ein wirklich weihnachtliches Zeichen der Solidarität und Nächstenliebe.

Die Frauen im Gefängnis spielten die Herbergssuche. Sie haben damit etwas Urmenschliches gespielt – die Suche nach Heimat und Annahme durch andere Menschen. Das sucht Gott bis heute: er will bei uns zu Hause sein und von Herzen aufgenommen werden. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.